

**Osterburg-Ruine**, nördlich von Henfstädt über dem Thal des rechten Werra-Ufers auf dem Hain- oder Osterberg; einst eine bedeutende Burg. Sie gehörte wohl den Grafen von Henneberg, als deren Burgmänner Gerhard und sein Bruder Herold de Ostirburg 1187, Engelhard von Osterburg 1219, Heinrich von Hosterburc 1233, zu betrachten sind. 1268 wurde die Burg von Graf Berthold VI. seiner Gattin zum Leibgedinge ausgesetzt. Bei der Theilung der althenneberger Lande wurde die Osterburg und ihr Gebiet zwischen die Linien Schleusingen und Hartenberg getheilt, die Burg, wie es scheint, öfter von Heinrich IV. von Hartenberg und seinem Sohn Poppo IX. bewohnt. Der hartenbergische Antheil kam, wie die ganze Herrschaft, 1371 an die Linie Aschach, 1378 an die Grafen von Schwarzburg, 1416 auch an die Grafen von Henneberg-Schleusingen (s. gesch. Einl.). Von diesen wurde die Osterburg an die Herren v. Bibra versetzt (oder schon 1384 von den Grafen von Schwarzburg?), 1452 eingelöst, aber 1453 wieder, nebst anderen Gütern und Rechten, versetzt, 1476 eingelöst. Im Jahre 1554 wurde "sie von Graf Wilhelm an Kaspar v. Oberritz gegeben und damals noch als „Schloss" bezeichnet; sie muss demnach erst später verfallen sein. Mit dem übrigen Besitz derer v. Oberritz zu Henfstädt kam sie an die v. Hanstein.

Die Ruine besteht vorzugsweise aus dem viereckigen Hauptthurm und dem ungefähr kreisförmigen Mauerring. Ringsherum läuft der Graben und dessen äussere Umwallung. Nach Osten und Westen, besonders aber nach Süden fällt der Erdboden dann ziemlich stark zum Thal herab; hier war also der Aussenwall stärker erhöht. Umgekehrt ward, je weiter nach Norden, um so stärker der Graben künstlich vertieft, zum Theil hier nach der Aussenkante hin dem Felsen mühsam abgewonnen. Denn nach dieser Richtung hin steigt der Berg höher, besonders nach Norden und Nordwesten, während nach Nordosten jenseits des Burgbezirks die Höhe sich wieder etwas in einem Felsenabhang senkt. Der ganze Bezirk ist jetzt ziemlich mit Bäumen und Sträuchern bewachsen.

Der viereckige Bergfried dürfte im 13. Jahrhundert gebaut worden sein. Er ist sehr fest aus bossirten Quadern gebaut, in denen die Löcher für die einstige Hebezange (den Wolf) sichtbar sind. Ohne Gesims steigt er in sieben [früher acht] Geschossen bis zu etwa 20 m Höhe auf. Das Untergeschoss ist jetzt unzugänglich, in das Erdgeschoss südlich eine neuere Rechteck-Thür gebrochen. Eine vom Amtmann v. Breitenbach 1743 angelegte, vom jetzigen Besitzer Freiherrn v. Hanstein erneuerte Treppe führt aussen zum 1. Obergeschoss und in die alte, auf der Südseite belegene Eingangs-Thür, welche rundbogig einmal erneuert [doch wieder im Schlussstein abgebrochen] ist. Im 2. Obergeschoss eine rechteckige Lichtspalte. Das Innere ist durch Holztreppe zugänglich gemacht. Oben ein Fachwerk Geschoss, Zimmer mit Fenstern, vom Amtmann v. Breitenbach hergestellt und nachdem es 1843 abgebrannt war, vom Freiherrn v. Hanstein erneuert. Das Obergeschoss ist mit einem Dach versehen und etwas eingerückt, so dass auf dem Mauerabsatz ringsum ein schmaler Umgang entsteht, der eine schöne Aussicht gewährt. [Zunächst war nach Appun der Thurm mit einer viereckigen Mauer umgeben, die um 1820 schon gänzlich eingegangen war.]

Die um den Burgbezirk gezogene Ringmauer ist am besten, in Stücken bis zu etwa 10 m Höhe, an der Nordost-, Nord- und Nordwest-Seite erhalten. An der Nordost-Seite dieser Mauer befinden sich Reste eines viereckigen Thurmes, der von der Grabensohle heraufsteigt. Hier unten ist ein neuerer rechteckiger Eingang in das einstige Untergeschoss gebrochen, oben in Höhe des Burgterrains die viereckige Scheitelöffnung des Untergeschosses vorhanden. An der Nordwest-Seite steigt ebenfalls vom Graben ein einst sehr fester Mauerthurn im Dreiviertelkreis auf. Auch in ihn ist vom Graben ein neuerer Rechteck-Eingang gebrochen. Sein 1. Obergeschoss ist vom Burgbezirk

aus zugänglich gewesen und mit einer Flachkuppel bedeckt; darüber ist der Thurm noch ein Stück trümmerhaft erhalten. [Appunn sah vier solcher Thürme an der Mauezz] An der Westseite sind Reste einer hier quer durch den Graben geführten Mauer sichtbar. Sie ist über einem Flachbogen, der das Wasser durchlassen kann, in starken Quadern bis zu einiger Höhe erhalten. [Auf ihr ruhten wohl die Pfeiler und anderen Constructionstheile der einstigen Zugbrücke] Auch sonst ünden sich noch mehrfach Trümmer verstreut.

Appunn, in Gottschalck, Burgen u. Bergschlösser V, 1821, S. 84-97, mit Hinweis u. A. auf die handschriftl. Hennebergische Geschichte von Mag. Junker zu Schleusingen, in der herzogl. Biblioth. in Gotha, mit einer Abbild. der Osterburg. Brückner, Landesk, S. 253 f. Galletti, S. 277. Lotz, Kunsttopogr. I, S. 490, mit Hinweis auf Unterfränk. Archiv XIII, I, S. 213. Piper, Burgenkunde, 1895, S. 761, Nr. 2. (Schultes, Diplom. Gesch. d. Hauses Henneberg I, S. 314. 333.) Schultes, Themar, S. 104 ff. Spangenberg, Henneberg. Ohn, 1599, S. 135 f. 168. 208 Anm. Voit, S. 238 f.

**Kapelle**, von den Uinwohnern „Steinerne Kirche“ genannt, 2 km südöstlich von Henfstädt auf dem Steinernen Berg bzw. Berg „Kierlein“ (Kirchlein?), soll der heil. Otilia geweiht gewesen sein (vgl. Ehrenberg, Kapelle), verfiel nach der Einführung der Reformation. Es steht die 4,7 m lange Westmauer etwa 2 in hoch, an der Innenseite links mit einer Rechteck-Blende, und in der Mitte mit dem Anfang eines Fensters versehen; ferner Ansätze der Nord- und Süd-Mauer. Brückner, Landesk. II, S. 254 (hier irrthümlich als zu Wachenbrunn gehörig angeführt). – Gelpke, S. 718.